

Kurzzusammenfassung

Die gesellschaftliche Ausgrenzung von Menschen mit Behinderung ist für die Sonderpädagogik schon vielfach problematisiert worden. Dabei wird Normalität als soziale Konstruktion angesehen, die durch gesellschaftliche Zuweisung und Kontrolle laufend produziert wird. Diese Arbeit geht im Zusammenhang mit dem Phänomen „Behinderung“ davon aus, dass die Produktion von Normalität nicht allein über gesellschaftliche Faktoren erklärt werden kann. Darüber hinaus erscheint es sinnvoll, auch die Funktionsweise des wahrnehmenden und denkenden Subjektes als Erklärung heranzuziehen.

Um sinnvolle Maßnahmen für einen Bewusstseinswandel in Bezug auf die Rechte und Möglichkeiten behinderter Menschen einzuleiten, ist eine Sensibilisierung für die Mechanismen der unbewussten Abwertung von Abhängigkeit, Unvollständigkeit und Hilfebedürftigkeit nötig. Zur Analyse der Hinderungsgründe für eine umfassende Teilhabe behinderter Menschen nimmt diese Arbeit als Ausgangspunkt nicht die zu *integrierenden*, sondern die *Integration leistenden* Individuen, die in gesellschaftliche Prozesse eingebunden sind. In erster Linie wird hierfür über die Rekonstruktion entwicklungspsychologischer, psychoanalytischer, philosophischer und sozialpsychologischer Texte versucht, ein Theoriegerüst zur Erklärung von subjektiven Normalitätskonstruktionen im Prozess der Subjektwerdung bereitzustellen. Im Einzelnen wird im Rahmen der theoretischen Erklärungsskizze subjektiver Normalitätskonstruktionen analysiert, wie die Konstituierungsbedingungen des reflektierenden Subjektes die (gesellschaftliche) Kategorie Behinderung stützen. Es wird untersucht, inwieweit die besonderen Konstituierungsbedingungen des Subjektes mit sinnproduzierenden Systemen in Zusammenhang stehen, innerhalb derer die Zugehörigkeit zur Kategorie der Behinderten als „nicht normal“ angesehen wird und zwangsläufig bzw. abwehrbedingt zu Benachteiligung führt. Hierzu wird im Bezugsrahmen des Individuums die Subjektkonstitution als Verkennerung von Abhängigkeit theoriegeleitet erörtert, um daran anschließend im Bezugsrahmen des Gesellschaftsgefüges Normalitätskonstruktion und Anerkennungsverhältnisse systematisch zu untersuchen. Im Fokus stehen dabei die Wechselwirkungen von Macht- und Ohnmachtskonstellationen sowie Autonomie- und Abhängigkeitsprozesse.

Neben dieser theoretischen Analyse der Zusammenhänge zwischen Produktion von Normalität und Subjektkonstitution wurden Fachkräfte in der Behindertenhilfe befragt. Auf der Grundlage des theoretischen Modells wurde für eine explorative Studie ein Fragebogeninventar entwickelt und in einer schriftlichen Befragung (N = 250) eingesetzt. Es sollte dabei ergründet werden, wie die für die eigene Person empfundenen Normalitätsanforderungen und die Distanzierung von einer potentiellen eigenen Betroffenheit den Umgang mit behinderten Menschen an der Schnittstelle zwischen „normaler Welt“ und „institutionalisierter Betreuung“ prägen.

Abstract

Social marginalization of persons with disabilities has been discussed widely in special education studies. Normality is thereby considered to be a social construct which is continuously produced through social allocation and control. Regarding the phenomenon of „disability“, this work assumes that the production of normality cannot be explained by social factors alone. Instead, it may prove helpful to examine how the perceiving and thinking individual, or subject, functions.

In order to introduce appropriate measures for a change of awareness regarding the rights and opportunities of persons with disabilities, it is first necessary to sensitize people for the mechanisms which unconsciously devalue dependence, incompleteness and need of help. For its analysis of the background for full participation of persons with disabilities, this work focuses not on the individuals *who are to be integrated* but on those individuals who are involved in social processes where they *administer integration*. Primarily, through the reconstruction of texts drawn from the fields of developmental psychology, psychoanalysis, philosophy and social psychology, a theoretical framework will be created in order to explain subjective constructions of normality in the process of the development of the self. Specifically within the framework of the theoretical model, this work analyses the ways in which the constituting conditions of the reflecting subject support the (social) category of disability. Further, it examines to what extent the particular constituting conditions of the subject are connected to sense-producing systems within which being part of the category of the disabled is considered „not normal“ and inevitably leads to discrimination as a defense mechanism. To that end, a theory-driven approach will discuss the constitution of the subject as a misjudgment of dependency within the individual's frame of reference. Further, constructions of normality and systems of recognition within the frame of reference of social networks will be examined systematically, putting a particular emphasis on the interactions taking place within constellations of power and powerlessness as well as on processes of autonomy and dependence.

Apart from this theoretical analysis of the interrelation between production of normality and constitution of the subject, this work features data received from questionnaires with professionals working in services for disabled people. On the basis of this theoretical model a questionnaire was developed and used from written assessment (N = 250). The analysis of the data aims to explore and elucidate the effects of a person's expectations of normality and dissociation from the fear of potentially being affected themselves on their ways of dealing with persons who have disabilities at the interface between the „normal world“ and „institutionalized caretaking“.